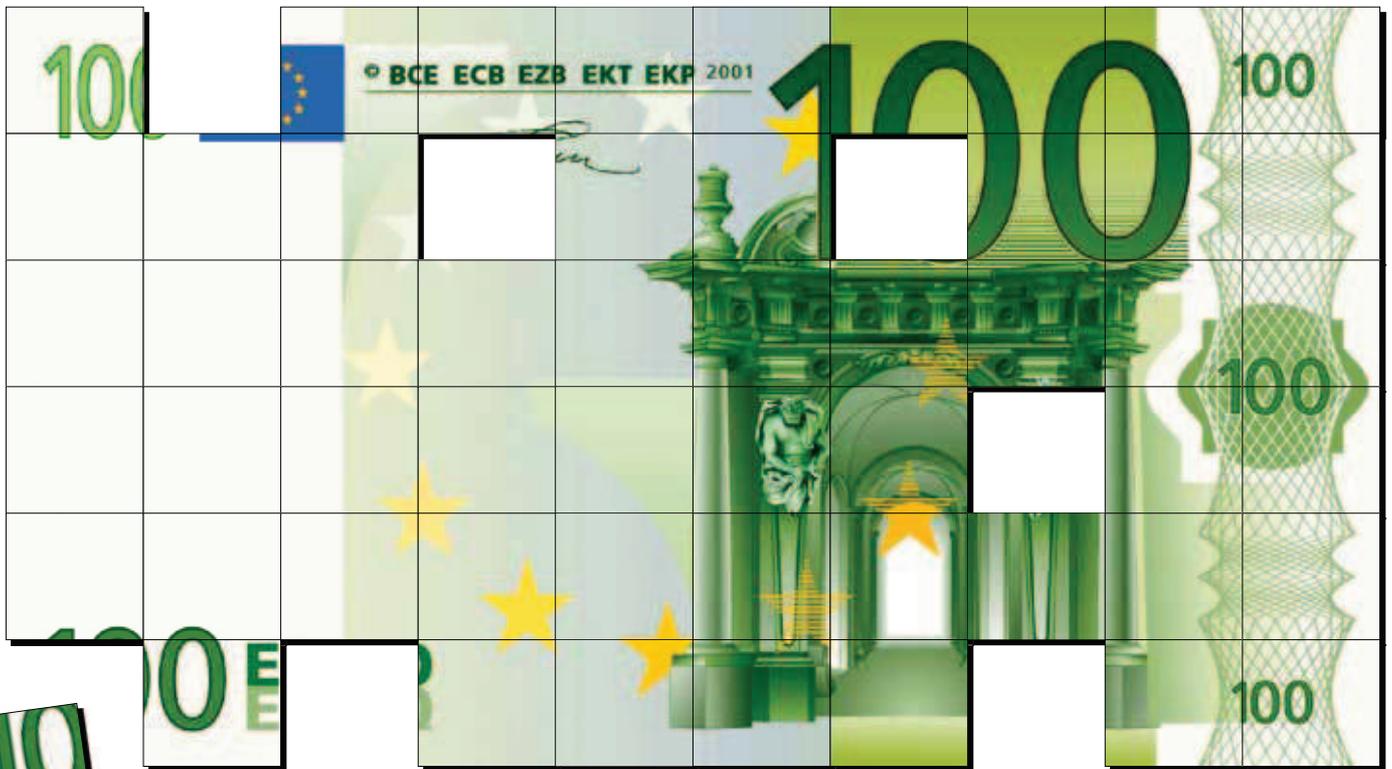


DER HAUPTSTADTBRIEF

108. Ausgabe | 2012 INFORMATIONS- UND HINTERGRUND-DIENST AUS BERLIN

14. Jahr 5 Euro



Die Stabilität des Euro in den Zeiten der Rettungsschirme

Der geplante Europäische Stabilitätsmechanismus ESM und der begleitend vorgesehene Fiskalpakt sollen, so sagt es die Regierung, die Stabilität des Euro nachhaltig sichern. In einem sind die Regierungsparteien schon jetzt nicht mehr sicher: Ob ihre Gesetzentwürfe taugen, das Zerbröseln der Eurozone aufzuhalten. Die parlamentarische Entscheidung über ESM und Fiskalpakt ist verschoben. Unsere Autoren haben gute Argumente, warum das gut so ist.

Schuldenkrise: Mit der Rettung des Euro steht Europa vor dem Scheitern, S. 9

Allianz gegen den ESM: 10 Bundestagsabgeordnete – 10 Einwände, S. 18

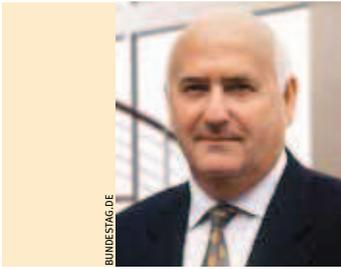
Klage gegen ESM: Es gibt eine rote Linie, sie wird jetzt überschritten, S. 20

Währungsreserve: Vertrauen schaffen – deutsches Gold bilanzieren, S. 38, 40

DER HAUPTSTADTBRIEF 108

- 3 Editorial**
Bruno Waltert: Von Rettungsschirmen, Wahlalternativen und anderen Baustellen
- 4 Angela Merkel und die Macht – der dritte Anlauf ist der schwerste**
Werner Weidenfeld: Müssen wir mit einer Großen Koalition rechnen?
- 7 Nach NRW und Röttgen: CDU verliert stark**
Die neuesten forsa-Umfragewerte
- 9 Den Euro retten, Europa preisgeben?**
Kai Konrad: Mit der Rettung des Euro steht Europa vor dem Scheitern
- 14 Der Bruch des Maastrichter Vertrages als Ursache der Eurokrise**
Jürgen Stark: Die EU-Kommission aber hat die Umsetzung ihrer Empfehlungen nie kontrolliert
- 18 Allianz gegen den ESM**
10 Abgeordnete des Deutschen Bundestages legen Ihre 10 Punkte zur Bewältigung der Euro-Krise vor
- 20 Es gibt eine rote Linie, und die wird jetzt überschritten**
Herta Däubler-Gmelin: Die frühere SPD-Justizministerin will vor dem Bundesverfassungsgericht klagen
- 23 Zeitgewinn ist nichts, Stabilität alles**
Brun-Hagen Hennerkes: Familienunternehmer setzen sich Ziele. Euro-Retter tun nichts dergleichen
- 27 WELT-Währungskonferenz**
Im Axel Springer Verlag diskutierten Politik, Wirtschaft und Wissenschaft über die Zukunft des Euro
- 31 ESM – Zubeißen ohne Zähne**
Thomas Mayer: Der ESM muss in der Lage sein, im Notfall Banken umzustrukturieren oder abzuwickeln
- 33 Wachstumsimpulse braucht das Land**
Hans Kremendahl: Der Fiskalpakt braucht Zweidrittelmehrheit. Die Opposition sollte ihre Vetomacht nutzen
- 36 Impressum**
- 38 Wo ist das Gold der Deutschen?**
Peter Gauweiler: Hat die Bundesbank tatsächlich Gold in ihren Tresoren liegen?
- 40 Vertrauen schaffen – den deutschen Goldschatz bilanzieren**
Philipp Mißfelder: Das deutsche Gold dürfte 147 Milliarden Euro wert sein. Es gehört nach Deutschland
- 42 Elitenversagen hat jetzt ein Kürzel: BER**
Joachim Riecker: Die Verantwortlichen waren nicht imstande, termingerecht einen Flughafen zu bauen
- 44 Die fremde Feder**
Stephan-Andreas Casdorff: Was kann Wowerit dafür? Er ist doch nur der Aufsichtsratschef
- 47 Hertha flop, Eisbären topp**
Daniel Stolpe: Berlin ist Sporthauptstadt, nur die Fußballer spielen nicht mit
- 52 Elftausendeinhunderteinundneunzig Minuten gezeichnete Zeit**
Das Archiv der Augenblicke gastiert in Berlin: Die Zeichnerin Li Trieb im Haus am Lützowplatz
- 54 Das abstrakte Lebensgefühl der Nachkriegszeit**
Aus Oldenburg erstmals in Berlin: Die Saarländische Galerie würdigt den Maler Max Herrmann





Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Weidenfeld ist Professor für Politikwissenschaft und Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Angela Merkel und die Macht – der dritte Anlauf ist der schwerste

Müssen wir mit einer Großen Koalition rechnen? Die SPD hat es in der Hand, einen anderen Weg einzuschlagen | Von Werner Weidenfeld

Der Blick der Parteistrategen richtet sich immer intensiver auf das Superwahljahr 2013. Alle politischen Aktionen – vom Fiskalpakt bis zum Betreuungsgeld, von den Landtagswahlen bis zum Mindestlohn – werden zu vorbereitendem Taktieren, dessen Ergebnis die große Machtarchitektur nach der nächsten Bundestagswahl sein soll. Die Mosaiksteine sind nicht mehr so einfach hin und her zu schieben wie in früheren Jahrzehnten. Dazu ist das Parteienpanorama zu bunt und zu fluide geworden. Die Bindekräfte sind deutlich reduziert. Daher ist es umso wichtiger, frühzeitig die Magnetfelder der Macht zu erkennen und zu erfassen.

Angela Merkel weiß, dass ihr dritter Anlauf auf das Bundeskanzleramt zur schwierigsten Übung ihrer politischen Laufbahn wird. Viele ihrer Vorgänger haben keine dritte Wahl überstanden. Das gilt für Ludwig Erhard, Kurt-Georg Kiesinger, Willy Brandt, Helmut Schmidt, Gerhard Schröder. Und auch Helmut Kohl wäre an dieser Hürde gescheitert. Alle demoskopischen Daten zeigten tiefste

Düsternis für seine Regierung Ende der 1980er Jahre an. Die FDP dachte über ein rettendes Verlassen der Regierung nach. Aber dann fiel die Mauer und die Regierung Kohl bekam eine zweite Luft, die jeder Marathonläufer kennt. In dieser zweiten Regierungsrunde war es aber bei dem dritten Anlauf 1998 auch für Helmut Kohl zu Ende. Die Gründungsepoche der Bundesrepublik Deutschland mit Bundeskanzler Konrad Adenauer ist in ihrer Besonderheit praktisch



Die Troika der SPD: Peer Steinbrück, Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier wollen noch entscheiden, wer von ihnen Kanzler werden soll.

das einzige Beispiel, wie ein Kanzler die Hürde des dritten Anlaufs erfolgreich überwand.

Der dritte Anlauf zur Kanzlerschaft ist deshalb so schwierig, weil die großen Begründungen ausgehen. Bei der ersten Wahl kann eine neue historische Epoche ausgerufen werden. Bei der zweiten Wahl kann dann plausibel nachgewiesen werden, dass vier Jahre zu kurz bemessen sind, um komplett alle notwendigen Maßnahmen für diese neue Ära bereits realisiert zu haben. Aber beim dritten Anlauf? Da greift keines dieser Argumente mehr. Für Angela Merkel wird es also 2013 besonders schwer. Sie hat es in ihrer politischen Laufbahn ja noch nie zu einem eindrucksvollen Wahlergebnis geschafft. Ihr Lehrmeister Helmut Kohl hatte 1976 48,6 Prozent der Stimmen, 1983 sogar 48,8 Prozent der Stimmen errungen. Dagegen wirken die 35,2 Prozent der Angela Merkel 2005 und die 33,8 Prozent 2009 sehr bescheiden. Aber dennoch hat die machttechnische Fingerfertigkeit für Angela Merkel zwei Mal den Weg in das Bundeskanzleramt trotz schlechter Wahlergebnisse geöffnet. Wie wird sie diese Machtakrobatik für 2013 praktizieren?



Die Einsame von der Union: Angela Merkel könnten die Bündnispartner ausgehen, eine dritte Amtszeit ist fraglich.

Zunächst wird sie davon ausgehen, dass ihr bisheriger Koalitionspartner abhandengekommen ist. Die FDP wird bestenfalls nach größten Anstrengungen knapp die 5 Prozent-Hürde überspringen können – aber zu einer bürgerlichen Mehrheit wird es für die Union mit der FDP nicht reichen. Kommt noch hinzu, dass die Herzenswärme der FDP für eine Fortsetzung der Koalition erkaltet ist. Zu schlecht fühlt sich die FDP durch ihre Koalitionspartner CDU und CSU behandelt. Die FDP hat dies in der Welt der Symbolsprache bereits deutlich zum Ausdruck gebracht: Bei der Nominierung von Joachim Gauck zum Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten. Zunächst gab es noch heilige Schwüre, es werde nur einen gemeinsamen Kandidaten der Koalition geben. Zwei Stunden nach dem letzten Versprechen konnte die Unionsführung die Agenturmeldung lesen, dass die FDP Joachim Gauck nominiert. Historische Assoziationen früherer Bundespräsidentenwahlen als Signale für künftige Koalitionen waren sofort wieder präsent – so hatte zum Beispiel 1969 die Wahl von Gustav Heinemann auch eine neue Koalitionsformation eingeläutet. Die Bundespräsidenten-Wahl ist zum zeichenhaften Symbol für Koalitionsperspektiven geworden.

Als erstes Resümee ist festzuhalten: Angela Merkel wird nicht auf eine Fortsetzung der Koalition mit der FDP bauen können und wollen. Eine andere Formation entspricht ihrem Erfahrungshorizont auch viel besser: die Große Koalition. Damit hat sie von 2005 bis 2009 beste Erfahrungen gemacht. Sie musste nicht auf das Stimmverhalten eines jeden Abgeordneten Rücksicht nehmen – dazu war die Mehrheit zu groß. Die deutsche Grundgestimmtheit von sozialer Sicherheit und Risikoscheu, von Stabilität und Zuverlässigkeit spiegelt sich in einer solchen Großen Koalition der beiden kleiner gewordenen Volksparteien geradezu perfekt wider. So gerät diese Formation zur Wunschkoalition der Angela Merkel. Diesem sozialdemokratischen Pulsschlag dienen auch ihre diversen politischen Initiativen – vom Mindestlohn bis zur Energiewende. Die Wege zur Großen Koalition werden programmatisch geplant.

Alternativen zu dieser Wunschperspektive würden sich für Angela Merkel auch gar nicht bieten. Die Grünen fiebern keinem Bündnis mit ihr entgegen. Die wenigen Erfahrungen einer Zusammenarbeit der Grünen mit der Union, beispielsweise in Hamburg oder im Saarland, waren geradezu desaströs und haben alte Vorurteile bestätigt. Die Linke und die Piraten lassen erst recht nicht die Ahnung einer Verbindung mit der Union aufkommen.

Ob es zur Großen Koalition aber wirklich kommen wird, hängt auch vom Partner der Union ab: der SPD. Es gibt viele Hinweise, dass sich die Sozialdemokraten im lauwarmen Klima einer Großen Koalition wohlfühlen und machtpolitisch einnisten können. So in das Merkelsche Machtstrickmuster eingewebt zu sein – ungemütlich wird das nicht. Also sprechen viele Erkenntnisse zu den politischen Gravitationsfeldern dafür, eine Neu-Auflage der Großen Koalition 2013 zu erwarten.

Aber die SPD hat es in der Hand, einen anderen Weg einzuschlagen. Geradezu schicksalhaft könnte sie die Ära Merkel beenden. Dazu brauchte sie zunächst einen großen programmatischen Entwurf zur Zukunft Deutschlands. Mehr als den Hinweis auf einzelne Prozentpunkte zur Arbeitslosenversicherung und zu diversen Steuersätzen, zum Krankenkassenbeitrag und zu Hartz IV. Die Vision eines Zukunftsbildes wäre notwendig. Um diese Perspektive ließen sich die kleinen Parteien ansammeln, die zur Mehrheit notwendig sind. Sie mögen Grüne und FDP, Linke oder sogar Piraten heißen. Das bisherige scharfe „Nein“ zur Linken ist einzig nachvollziehbar vor dem Hintergrund des Feindbildes Lafontaine. Der tiefe Bruch des ehemaligen SPD-Vorsitzenden Lafontaine mit seinen früheren Genossen Schröder und Müntefering hat schmerzhaft Wunden hinterlassen. Die Stimmverluste der SPD an die Linke sprechen eine eigene Sprache. Aber alles das ist inzwischen entdramatisiert. Aus der alten Konfliktlandschaft ist nur noch Oskar Lafontaine in Führungsämtern. Seine Absenz könnte die SPD zur Koalitionsbe-

dingung machen. Die SPD könnte also durchaus Mehrheiten unter ihrer Führung kreieren – wenn sie denn das programmatische Profil, die strategische Kraft und den Führungswillen aufbringen will.

Die Grünen werden wieder nach Regierungshaltpunkten suchen. Schließlich hat Angela Merkel ihnen den Schlüssel zur Mobilisierung grüner Anhänger aus der Hand genommen: die Atomenergie. Die Grünen bewegen sich nach dem dramatischen Höhenflug nach der Naturkatastrophe in Japan wieder auf Normalmaß hinab. Soll das Absinken nicht noch weiter gehen, dann brauchen die Grünen dringend den Regierungshalt. Sie stehen also für eine originelle Koalitionsarchitektur zur Verfügung. Sensibler, aber nicht völlig undenkbar wäre das weitere Arrangement mit der Lin-

“ ken, den Freien Wählern (FWG) und den Piraten.

Der dritte Anlauf zur Kanzlerschaft ist deshalb so schwierig, weil die großen Begründungen ausgehen.

Sollte sich in den nächsten Monaten ein solches Machtarrangement der Parteien jenseits der Union real abzeichnen,

dann wird Angela Merkel noch intensiver und handfester über ihre eigene Zukunft nachdenken. Sie will ja nicht das gleiche Schicksal erleiden wie ihr Lehrmeister Helmut Kohl im Jahr 1998. Er ließ sich sehenden Auges einfach abwählen. Sein Bild in den Geschichtsbüchern war ja gemalt.

Für Angela Merkel kommt eine solche Attitüde nicht in Frage. Dazu ist sie zu jung, zu dynamisch, zu ambitioniert. Die Abwahl bei einer Bundestagswahl soll nicht die letzte Station ihres politischen Lebens sein. Also wird sich ihr Blick auf alternative und zugleich attraktive Positionen der internationalen Politik richten. Sie hat bereits vorgesorgt: Mit ihrem großen Engagement für schwache Personalentscheidungen bei internationalen Spitzenämtern. Der Ruf nach einer stärkeren Persönlichkeit für Aufgaben internationaler Verantwortung kann also bald erschallen. Angela Merkel, jene hochbegabte Technikerin der Macht, hat vorgesorgt. Sie will in den Machtspielen der Zukunft mitspielen – so oder so. ◆